

# Brücken bauen

Gustav-Adolf-Werk  
Partner evangelischer Minderheiten in der Welt

Mitteilungen des GAW der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg  
155. Ausgabe Mai 2004



*St.-Nikolai-Kirche in Prenzlau  
160. Jahresfest des GAW Berlin-Brandenburg am 6. Juni 2004*

## ***Aus dem Inhalt***

Andacht	Reinhart Müller-Zetzsche	Seite 2
Kennen Sie Prenzlau?	Norbert Knoll	Seite 3
»Halt auf schwankendem Grund«		
Jahresprojekt der Frauenarbeit 2004	Gertrud Dailidow-Gock	Seite 4
Dazu: Interview mit Claudia Lohff-Blatezky	Katrin Stückrath	Seite 5
Brasilianische Gäste im Gustav-Adolf-Werk	Andreas Hallen	Seite 7
Reformierte Kirchen ungarischer Herkunft	Rückblick Studentagung 2004	Seite 8
Diaspora braucht Dächer	Ein Projekt aus dem Jahr 2002	Seite 9
Einladung zum 160. Jahresfest des GAW Berlin-Brandenburg in Prenzlau		Seite 10
Gustav-Adolf-Werk der EKD	Neuer Vorstand	Seite 11

**Einlage: Jahresprojekt der Frauenarbeit 2004 – »Halt auf schwankendem Grund«**

» *Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.*« Lukas 9, 62

Der Abschnitt, aus dem dieser Vers stammt, ist eine Frechheit. Die unerhörte Forderung, sich weder von der Familie zu verabschieden, noch den Vater erst ordentlich zu bestatten, sondern gleich in die Nachfolge einzutreten, wird in dem vollen Bewusstsein ausgesprochen, dass das ein Verstoß gegen jede Konvention ist. Die Begründung ist äußerst kurz. Wer etwas tun will, was vorwärts orientiert ist, der kann sich nicht mit dem Althergebrachten beschäftigen.

Pflügen mit der Hand kann kaum noch jemand – ich auch nicht. Als ich kurz vor der Wende mein Dorfpfarramt in der Prignitz antrat, da wurde der riesige Pfarrgarten noch gepflügt mit einem winzigen Traktor und einem Handpflug. Aber ich saß nur auf dem Traktor und mein Nachbar – ein netter alter Bauer – zog die Furche. Ja, diese mühsame Arbeit erfordert Erfahrung und Geschick. Da kann man nicht woanders hinsehen. Aber muss man beim Christsein auch alle Muskeln anspannen und sich ganz auf die gerade Linie konzentrieren? Bei Jesu Ruf in die Nachfolge erlebten es die Jünger so. Kein langer Abschied von denen, die zu meinem Haus gehören, nicht einmal das Erfüllen der gesellschaftlichen Konvention (Bestattung des Vaters) soll von der Nachfolge abhalten. Das entscheidende Ereignis ist im Gange, da darf, da muss alles andere zurück bleiben.

Was fangen wir mit diesem Ruf heute an? Unser Glaubensleben ist in aller Regel nicht geprägt durch die überraschende Begegnung mit dem Heiland, der mein ganzes Leben umkrempelt. Unser Glaube muss sich bewähren im alltäglichen Durchhalten. Die Anforderung, die uns Mühe macht, ist nicht das Herausgerissensein aus dem gewohnten gesellschaftlichen Bezug. Zu dem gehören wir dazu. Aber das Bewähren der eigenen Glaubensüberzeugung, das Weitergeben des Glaubens an die Familie und die Nachbarn fällt uns unglaublich schwer. Vielfach haben wir zu kämpfen mit dem Gegenwind einer Gesellschaft, die uns zwar formal noch berücksichtigt, uns aber längst nicht mehr wichtig nimmt. Wenn wir in dieser Umgebung zur Nachfolge aufrufen, dann ist unsere Stimme eine von vielen, die den Menschen Verheißungen machen. Und wir werden entweder belächelt oder – günstigstenfalls – nach dem Neuen gefragt, das wir denn zu bieten hätten. Das Alte meint jeder deswegen mit Recht zu überhören, weil es alt ist und aus der Mode gekommen. Bei vielen anderen Dingen tun wir selbst das ja auch...

Bei geduldiger Betrachtung hat der Vers trotz aller Provokation sein Gewicht. Gerade in unserer Situation ist die Versuchung, nach hinten zu schauen, riesengroß. Und es könnte uns so gehen, wie Lots Weib im ersten Buch Mose. Sie erstarrt, weil sie zurück sieht. Es ist wirklich schmerzhaft, sich von dem zu verabschieden, was wir verloren haben und gerade jetzt weiter verlieren. Ältere Gemeindeglieder erinnern sich gerne an die enge Verwurzelung der Kirchengemeinde im Leben ihrer Stadt oder ihres Dorfes. Bei Goldenen Konfirmationen wird uns bewusst, wie groß die Gemeinde einmal war. Und früher hatte ein Landpfarramt drei Dörfer und der Pfarrer (die Pfarrerin gab es leider noch nicht) war überall präsent. In jeder Stadtkirche war jeden Sonntag Gottesdienst. Selbst an die mühevollen kirchlichen Arbeit in der DDR gibt es schöne Erinnerungen, denn man wusste, worum es ging. Weitere Aufzählung ist sicher nicht nötig.

Gerade jetzt hat mich dieser Vers neu angesprochen. Könnte es sein, dass Jesus nicht nur unsere privaten Bezüge meint, wenn er das Zurücksehen verbietet? Wird nicht zu viel Energie auf das Aufrechterhalten oder Abwickeln der alten Kirchenstruktur verwendet? Woran würde Jesus wohl mehr gelegen sein, an 100 alten Kirchen (einschließlich Friedhöfen) oder an 10 Menschen, denen der Glaube verkündet wird? Auch heute will er uns vorwärts in Bewegung bringen. Dazu gehört es viel mehr, dass wir christliche Gemeinschaft leben und erleben. Auf diese Weise kann ich dem Vers wirklich etwas Entlastendes abgewinnen. Eine Frechheit bleibt der Abschnitt auch dann, vor allem, wenn sich das Missverständnis einstellt, die Arbeit der früheren Zeit würde nicht mehr geachtet. Aber wenn wir das Evangelium heute hörbar machen wollen, dann kommen wir um die Zumutung nicht herum: Jesus will, dass wir uns aufmachen mit ihm. Wir müssen zurücklassen lernen, was uns angenehme Gewohnheit war. Er verbietet ja nicht, dass wir auf den Weg mitnehmen, was uns lieb und wert ist. Entscheidend wird sein, dass wir uns rufen lassen und dass Augen und Ohren nicht an dem hängen, was hinter uns liegt. Dann führt er uns auf sein Reich zu.

*Superintendent Dr. Reinhart Müller-Zetzsche, Prenzlau*

# Kennen Sie Prenzlau?

## Das Gustav-Adolf-Werk feiert zusammen mit der St.-Nikolai-Kirchengemeinde das 160. Jahresfest in Prenzlau

### Viele Kirchen hat die Stadt

Kommen Sie und besuchen Sie uns in Prenzlau. Es wird nicht einfach für Sie sein, die richtige Kirche zu finden. Unsere kleine Stadt hat viele Kirchen. Auch die Protestanten sind hier noch nicht unter einem Dach: Es gibt eine kleine reformierte Kirchengemeinde und vier lutherische Kirchengemeinden: St. Jacobi, St. Sabinen, St. Nikolai und St. Marien. Die Kirchen sind alle aus der gleichen Zeit – dem 13. Jahrhundert. Die große Marienkirche mit dem gotischen Ostgiebel prägt auch heute noch das Stadtbild. Sie ist nach dem Brand von 1945 nur äußerlich wiederhergestellt worden. Gustav II. Adolf, König von Schweden (1611–1632), wurde kurze Zeit in der Prenzlauer Marienkirche aufgebahrt. Das weiß in Prenzlau fast jeder. St. Marien wird gern von Touristen besucht. Manchmal finden Konzerte in dieser Kirche statt. Zum Reformationstag wird hier gemeinsam Gottesdienst gefeiert. Dann kommen auch die Prenzlauer.

### Klosterkirche und St. Nikolai

Das 160. Jahresfest des Berlin-brandenburgischen Gustav-Adolf-Werkes wird in der evangelischen St.-Nikolai-Kirche gefeiert. Das eigentliche Kirchengebäude von St. Nikolai existiert nicht mehr. Nur der Turm steht noch als Denkmal. Nach der Reformation wurden in Brandenburg die Klöster aufgehoben, und als wenig später die St.-Nikolai-Kirche wegen Bauauffälligkeit aufgegeben werden musste, zog 1577 die Gemeinde in die ehemalige Dominikanerklosterkirche um und machte diese zu St. Nikolai.

Am 5. Mai 1275 wurde mit dem Bau des Dominikanerklosters »zur Ehre des Heiligen Kreuzes« begonnen. Die Kirche wurde von vornherein als Klosterkirche – ohne Turm – geplant. Markgraf Johann (gestorben 1281) und seine Frau stellten dem Dominikanerorden das Land zur Verfügung, auf dem sich die weitgehend erhaltene Klosteranlage befindet. Die Kirche war, solange das Kloster bestand, Teil des Dominikanerklosters. Die Tür, die seit dem Jahr 2000 wieder von der Kirche in den Klosterhof führt, unterstreicht die Zusammengehörigkeit. In der Südwand befindet sich noch der verschlossene Treppengang, durch den die Mönche direkt vom Obergeschoss des Klosters zu den Gebetszeiten in die Kirche kamen.

St. Nikolai ist ein frühgotischer Backsteinbau mit den typischen Vorzügen und Schwierigkeiten dieses Baustils. Die vielen hohen Fenster lassen viel Licht ins Innere. Die schmalen Mauerwerkstreifen dazwischen haben jedoch Mühe, das Dach zu tragen. Daher sind außen Stützpfeiler dagegen gemauert, für deren Errichtung man im Süden sogar den Kreuzgang abtragen musste. Die Kirche ist 40 m lang und 18 m breit; die Firsthöhe be-

trägt über dem Kirchenschiff 30,70 m. In einem Teil der Klausurgebäude befindet sich heute das kulturhistorische Museum der Stadt Prenzlau. Es ist von der gegenüberliegenden Seite des Komplexes, vom Uckerwiek aus, zu betreten.

### Lebendige Gemeinde

Aber zum Glück ist unsere Kirche noch kein Museum. Dies erleben Sie in den Gottesdiensten, die wir sonntags im Wechsel mit den Gemeinden St. Sabinen und St. Jacobi feiern. Besondere Höhepunkte, an denen sich viele Gemeindeglieder beteiligen, begehen wir im Laufe des Kirchenjahrs in der Passions- und in der Adventszeit. Da feiern wir in St. Nikolai jeweils dienstags Frühgottesdienst um 7 Uhr, der sehr gut angenommen wird. Anschließend bleibt die Gemeinde zum Frühstück zusammen.



Trommelgruppe im Evangelischen Jugendhaus

Wir nutzen die Seitenschiffe der Kirche, um in Gemeinschaft zu feiern und zu essen. Gottes Wort, Abendmahl und gemeinsame Mahlzeit gehören zusammen. Auch bei nachmittäglichen Sonntagsgottesdiensten bleiben wir im Seitenschiff zum Kaffee zusammen.

Einzelne Gemeindeglieder halten Gruppen in der Gemeinde in sehr unterschiedlicher Form zusammen. Hier treffen sich die Frauen alle 14 Tage zum Frauenkreis. Ein großer und aktiver Bastelkreis unterhält einen Bazar. Vom Erlös des Gebastelten werden immer wieder nützliche Anschaffungen für die Gemeinde getätigt. Einige treffen sich 14-tägig zum Spielenachmittag. Eine Gruppe lädt monatlich zum „Frühstück für jedermann“ ein. Die mittlere Generation versammelt sich einmal im Monat im „Midlife-Kreis“. Ein monatlicher Bibelkreis macht als kleine Gruppe Erfahrungen mit der Heiligen Schrift. Der aktive Männerkreis trifft sich monatlich zu Gespräch und gemeinsamen Unternehmungen. Besonders beliebt sind immer wieder gemeinsame Ausflüge und Reisen. Das geht von Fahrradunternehmungen in die Umgebung bis hin zu Gemeinschaftsreisen nach

Spanien. Alle zwei Jahre verbringen dabei 50 Personen eine gemeinsame Zeit von 14 Tagen miteinander.

Ein Pflegeheim gibt es auch in unserem Bereich. Es ist zwar kein kirchliches Haus, aber monatliche Gottesdienste können wir dort halten. Die Christenlehre ist endlich wieder in Gang gekommen und wird gut besucht. Dazu haben die Stadtgemeinden ein gemeinsames Konzept entwickelt. Konfirmandenunterricht gibt es an jedem Freitag. Ab und zu erfreut sich eine Baby-Börse großer Beliebtheit, bei der in der Kirche alles rund ums Kind ge- und verkauft werden kann. Sie sehen, es gibt ganz viele Aktivitäten.

Jeder Kreis möchte bzw. sollte auch mal den Pastor in seiner Runde haben. Aber da der Gemeindepfarrer zugleich Superintendent des Kirchenkreises Uckermark ist, und überdies zu seiner halben Pfarrstelle auch noch die Dörfer Seelübbe, Bertikow und Bietikow und die

Stadtgemeinde St. Sabinen gehören, können nicht alle Wünsche erfüllt werden.

Musikalisch wird unsere Kirche überwiegend zu Konzerten genutzt, die vom Uckermärkischen Konzertchor gestaltet werden. Bei den meisten Konzerten ist die Kirche so voll wie sonst selten. Einen Kirchenchor gibt es natürlich auch in Prenzlau, aber der musiziert meist in St. Sabinen.

*Norbert Knoll, Prenzlau*

Unser Pfarramt befindet sich in einem ehemaligen Seitenflügel des Klosters und hat die Adresse:  
St.-Nikolai-Kirchplatz 2, 17291 Prenzlau

Sie erreichen Superintendent Dr. Müller-Zetzsche telefonisch unter 03984 851919 oder per E-Mail: [superintendent@kirche-uckermark.de](mailto:superintendent@kirche-uckermark.de)

## *Halt auf schwankendem Grund*

*Jahresprojekt 2004 der Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW*



»Halt geben auf schwankendem Grund« wollen Frauen durch Unterstützung sozialdiakonischer Aufgaben der Evangelischen Kirche am Rio de La Plata in Argentinien, Paraguay und Uruguay.

Die schwere politische und wirtschaftliche Krise hat die Armut und Gewaltbereitschaft in Argentinien verstärkt. Sie wirkt sich auch auf die Nachbarländer Paraguay und Uruguay aus. Besonders hart trifft es die Frauen und Kinder.

Praktische Ausbildungsarbeit im Jugendprojekt, kostenlose Beratung von Frauen bei psychischer und physischer Gewalt sind Bereiche, die besonders durch das Jahresprojekt der Frauenarbeit 2004 gefördert werden sollen.

Ihre Spenden und Beiträge helfen, dies zu verwirklichen.

Für die Gaben des vergangenen Jahres danken wir sehr herzlich. Es wurden damit sozialdiakonische Aufgaben in den russischen Gemeinden Astrachan und Ussurisk (z. B. die Ausbildung Jugendlicher aus Waisenhäusern) unterstützt. Die Frauenarbeit des Berlin-brandenburgischen GAW hat Spenden in Höhe von 8.365 Euro erhalten und weitergeleitet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit konnte für das Jahresprojekt 2003 im Gustav-Adolf-Werk der EKD insgesamt 149.556 Euro Spenden einwerben.

Wir bitten sehr herzlich um Ihre Unterstützung im Jahr 2004.

*Gertrud Dailidow-Gock*

*Gertrud Dailidow-Gock  
Leiterin der Frauenarbeit*

## Halt auf schwankendem Grund

*Interview mit Claudia Lohff-Blatezky aus der Evangelischen Kirche am Rio de la Plata in Argentinien  
Claudia Lohff-Blatezky ist Leiterin der Kindertagesstätten der Gemeinde Quilmes, einer Stadtteilgemeinde von Buenos Aires. Das Gespräch mit ihr führte Katrin Stückrath.*

*KS: Claudia, wie bist du als »Nordlicht« nach Argentinien gekommen?*

CLB: Ich habe meinen Mann Arturo Blatezky in dem Studentenwohnheim in Hamburg kennen gelernt, in dem wir beide wohnten. Ich habe damals Jura studiert und er hat in Theologie promoviert. Heinz-Joachim Held (der damals Präsident der argentinischen Rio-de-la-Plata-Kirche war), hatte ihm ein Stipendium vermittelt, damit er Dozent an unserer protestantischen Fakultät in Buenos Aires werden sollte. Von Anfang an hat Arturo zu mir gesagt: »Glaub bloß nicht, dass ich in Deutschland bleiben werde...«, also bin ich nach unserer Heirat 1979 mit nach Argentinien gegangen.

*KS: Jetzt bist du die Leiterin der Kindertagesstätten in Quilmes, im Süden von Buenos Aires. Wie ist das gekommen?*

CLB: Mein Mann betreute die Gemeinde in Quilmes, die sich vor hundert Jahren um eine deutsche Bierbrauerei gebildet hatte. Wir zogen dort ins Pfarrhaus ein. Mit dem Kindergarten fingen wir sehr bescheiden an. 1982 hatten wir eine Gruppe von 14 Kindern von 3–6 Jahren. Unsere erste Förderung kam von Brot für die Welt. Später wollten oder mussten wir auch die kleineren Geschwister aufnehmen. Heute haben wir fünf Gruppen in zwei Gebäuden und insgesamt 120–130 Kinder.

*KS: Warum ist die Kindergartenarbeit in Argentinien so wichtig?*

CLB: Dazu muss man die Situation der Armen in unserem Land sehen. Bei uns ist der Gesellschaftsvertrag geplatzt. Argentinien hat eine jahrelange Absturzkarriere hinter sich. Das fing 1989 mit dem Präsidenten Carlos Menem an, der die staatlichen Betriebe privatisierte und den argentinischen Markt unbegrenzt für Importe aus dem Ausland öffnete. Der Peso wurde damals 1:1 an den Dollar gekoppelt. Das war günstig für die Regierung, da es billige Devisen zur Tilgung unserer Auslandsschulden brachte. Unsere Gläubiger, wie der Internationale Währungsfond z.B., waren auch zufrieden. Am Anfang ging das gut, aber ab Mitte der 90er Jahre war es ein Problem: Unsere argentinische Produktion konnte gegen die Billigimporte nicht mehr konkurrieren. Kleine Unternehmen gingen Pleite, große gingen nach Brasilien. Dadurch gab es immer mehr Arbeitslose.

*KS: Und die Kinder von diesen Arbeitslosen betreut ihr?*

CLB: Wir betreuen Kinder aus den Elendsvierteln um Quilmes, deren alleinerziehende Mütter sonst keine Chance hätten, für das Überleben ihrer Kinder zu sorgen. Viele Frauen sind Immigrantinnen aus Bolivien und Peru. Unser Ziel ist, die Kinder in ihrer frühen Kindheit so »fit« zu machen, dass sie auch unter widrigen



*Katrin Stückrath interviewt Claudia Lohff-Blatezky*

Lebensumständen zu ganzen Menschen werden können. Das umfasst Nahrung, Spiel- und Lernmöglichkeiten.

*KS: Sind von der Armut auch die Mitglieder eurer deutschstämmigen Rio-de-la-Plata-Kirche betroffen?*

CLB: Ja. Es sind die Kinder und Enkel der Immigranten, z. B. aus dem Hunsrück, oder der Russlanddeutschen, die es hier doch immerhin bis zur Mittelklasse geschafft hatten. Hundert Jahre ging es aufwärts, jetzt geht es wieder abwärts. Sie müssen ihre Kinder von den guten Schulen herunternehmen und den Urlaub streichen. Bis vor kurzem schämte sich die Mittelklasse nur und wehrte sich nicht.

*KS: Wodurch hat sich das geändert?*

CLB: Ende November 2001 gab es bei uns einen Finanz-Crash. Alle Konten wurden eingefroren, nachdem davor viel Geld außer Landes gebracht worden war. Das war natürlich eine Katastrophe! Da wurden alle so wütend, dass sie mit Kochtöpfen auf die Straße gingen und die Regierung zum Rücktritt gezwungen haben. Es gab da einen einzigartigen Moment der Solidarisierung zwischen Spareinlegern, Arbeitslosen und ganz verarmten Menschen.

*KS: Wie seid ihr von dem Crash betroffen worden?*

CLB: Von den Guthaben der Kindertagesstätten Quilmes haben wir circa 1/3 eingebüßt. Betroffen ist z. B. auch der Pensionsfond unserer Kirche. Im Prinzip war das eine große Enteignung.

*KS: Hat die Solidarisierung und der Widerstand lange angehalten?*

CLB: Am Anfang gab es einen beeindruckenden Willen zur Selbstorganisation, z. B. durch Stadtteilparlamente. Die Versorgung geschah durch Tauschringe. Aber

dann wurden die Ärmsten der Armen sozusagen mit einem Sozialprogramm bestochen. Eltern können sich für 2 Stunden gemeinnützige Arbeit am Tag einen monatlichen Betrag von 150 Pesos (45 Euro) abholen. Die Vergabe dieses Geldes ist wieder auf sehr korruptem Weg erfolgt, aber sie stellt die Leute zumindest ruhig.

*KS: Welche Rolle spielt die evangelische Rio-de-la-Plata-Kirche in dieser Situation?*

CLB: Wir sind nur eine kleine Kirche mit insgesamt 60 Pfarrstellen in Argentinien, Uruguay und Paraguay. Aber wir spielen eine wichtige Rolle, weil wir nicht mit dem Staat verflochten sind. Wir kriegen nur kleine Zuschüsse für unsere sozialen Projekte. Die Kirchen gehören zu den wenigen glaubwürdigen Institutionen und sie sind in der Zeit der Desorientierung sehr angefragt. Da ist unsere gesamte Arbeit wichtig, seien es Sozialprojekte oder Gottesdienste oder Gesprächskreise.

*KS: Was können wir als deutsche Kirche von euch argentinischen Geschwistern lernen?*

CLB: Nicht in die Denkfalle zu geraten: Wenn kein Geld mehr in der Kirche da ist, geht nichts mehr. In Quilmes wirken wir keine Wunder und sind keine Glaubenshelden, aber wir sind paradoxerweise immer noch da. Es ist immer eine Versuchung, nur so viel zu planen, wie der Haushalt erlaubt. Man muss aber auf das Hoffnungsplus der Christen setzen. Man lässt sonst au-

ßer Acht, was wachsen kann, wenn sich Menschen zusammen tun, damit die Welt etwas heller, besser und gerechter wird. Von den Müttern der Kinder lernen wir ganz unpräzise weiterzuleben, für die Kinder da zu sein, und so ein Stück Reich Gottes entstehen zu lassen.

*KS: Und zum Schluss: Wie ist eure Beziehung zum Gustav-Adolf-Werk (GAW) der EKD entstanden, durch das du heute hier bist?*

CLB: Als Diasporakirche haben wir eigentlich schon immer eine Beziehung zum GAW. In Quilmes wurden alle Gebäude der Kirchengemeinde mit Hilfe des GAW gebaut, das alte und das neue Gemeindehaus, auch das Pfarrhaus, nur die Kirche nicht. Die Beziehung zum GAW ist in den letzten Jahren wieder gewachsen durch das Engagement der Frauenarbeit im GAW, die unsere Projekte mit Frauen und Kindern unterstützt haben. Im Jahr 2004 ist außerdem das Geld des Frauenjahresprojektes des GAW für Argentinien bestimmt. Es heißt: »Halt geben auf schwankendem Grund«.

*KS: Ein sehr bezeichnender Titel. Claudia, ich danke dir für das Gespräch.*

*Katrin Stückrath hat in der Ev. Kirche am Rio de la Plata 1995/96 ein freiwilliges soziales Jahr absolviert. Sie hat Theologie studiert und war 2003 für sechs Wochen Praktikantin beim Gustav-Adolf-Werk Berlin-Brandenburg.*

### ***In Argentinien kosten***

1 kg Bohnen	2,00 Euro
1 kg Mehl	0,40 Euro
1 Liter Öl	0,40 Euro
1 kg Käse	9,00 Euro
1 kg Zucker	0,50 Euro
1 kg Wurst	4,00 Euro
1 kg Mate-Tee	2,50 Euro
1 Stück Seife	0,30 Euro
1 Tube Zahnpasta	1,30 Euro
1 Zahnbürste	1,50 Euro
200 g Kekse	0,50 Euro
eine Puppe, ein Spielzeugauto oder ein Kuschtier	3,00 – 5,00 Euro
eine warme Kinderjacke	15,00 Euro
eine Kinderhose oder ein einfaches Kinderkleid	8,00 Euro
ein T-Shirt für Kinder	3,30 Euro
ein Paar Kinderschuhe	10,00 Euro
eine Grundausstattung für die Schule: Schulhefte, Bleistifte, Radiergummi und Anspitzer	7,00 Euro

Die Evangelische Kirche am Rio de La Plata hat uns im Sommer 2003 diese Preise übermittelt.

Bitte bedenken Sie: Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen sank in Argentinien von rund 8.000 US-\$ im Jahre 1998 auf unter 2.000 US-\$ im Jahre 2002.

Damit lebt die Hälfte der Bevölkerung nun offiziell in Armut. Im Vergleich dazu: Das Pro-Kopf-Nettoeinkommen in Deutschland lag im Jahr 2002 lt. Angaben des Statistischen Bundesamtes bei 15.000 Euro. Das Wechselkursverhältnis von US-Dollar zu Euro kann für 2002 mit ungefähr 1:1 angesetzt werden.

Vielleicht stellen Sie, liebe Leserinnen und Leser, in Gedanken ein Päckchen für Kinder in den Diasporagemeinden zusammen und überweisen den entsprechenden Betrag auf das Konto des Berlin-brandenburgischen GAW unter dem Stichwort »Jahresprojekt der Frauenarbeit«.

Wir können Ihnen versichern, dass jeder Euro – ohne Abzug – weitergeleitet wird.

Sie geben damit »Halt auf schwankendem Grund«.

### ***Gemeindeparterschaften***

Liebe Pfarrerinnen und Pfarrer,  
liebe Mitglieder der Gemeindekirchenräte,  
liebe Schwestern und Brüder,

wir wollen Diasporaarbeit koordinieren, bündeln und effektiver gestalten. Deshalb bitten wir Sie, uns Gemeindeparterschaften Ihrer Gemeinden mit ausländischen Kirchengemeinden in Europa, Zentralasien und Südamerika bekannt zu geben. Ein kurzer Anruf genügt. Tel. 030 31001-330.

## *Brasilianische Gäste im Gustav-Adolf-Werk*

Es ist mittlerweile zur festen Einrichtung geworden: Alljährlich, im Januar, sind angehende Deutschlehrerinnen – und vereinzelt auch einmal ein zukünftiger Deutschlehrer – aus Brasilien zu Gast im Gustav-Adolf-Werk. Die Verbindungen und Bindungen zwischen dem Gustav-Adolf-Werk und Brasilien gehen zurück bis ins 19. Jahrhundert und werden bis heute sehr intensiv gepflegt – besonders von Berlin-Brandenburg aus.

Seit dem Fall der Mauer besuchen Studentinnen der Universität São Leopoldo aus dem Süden Brasiliens für sechs Wochen Deutschland – Studentinnen, da sich für den Beruf des staatlichen Deutschlehrers in der Regel Frauen entscheiden. Sie sind zunächst bei Familien in Bremen zu Gast, dann bei der Zentrale des GAW in Leipzig, anschließend besuchen sie zehn Tage Berlin, dann wieder Familien in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern, bis sie abschließend auf eigene Faust noch weitere Orte in Deutschland aufspüren (meist das Schloss Schwanstein, München und Heidelberg). Der gesamte Deutschland-Aufenthalt wird finanziert vom Gustav-Adolf-Werk (Unterkunft und Verpflegung in Leipzig und Berlin), dem Auswärtigen Amt (u. a. Reisekosten und Kulturprogramm in Berlin) und natürlich von den gastgebenden Familien.

Die Teilnehmerinnen haben deutsche Vorfahren, die größtenteils im 19. Jahrhundert in den Süden Brasiliens ausgewandert sind. Sie sprechen bis heute mit ihren Eltern in der Regel deutsch oder genauer den Dialekt des Hunsrücks bzw. das pommersche Platt, so wie es vor ca. 150 Jahren gesprochen wurde – linguistisch hochinteressant. Ihre Familien pflegen eine deutsche Kultur – neben der Sprache, den Liedern und einem Deutschlandbild –, die wir meist nur noch aus der Überlieferung kennen. Auch wenn bei der Fußball-Weltmeisterschaft ihr Herz für Brasilien schlägt, verstehen sie sich bis heute selbst als deutschstämmig und werden von Außenstehenden gelegentlich als Deutsche bezeichnet. Sie ge-

hören als Brasilianer deutscher Herkunft und als Protestanten in Brasilien zu einer Minderheit.

Hier in Berlin unterstützen das Gustav-Adolf-Werk und das Auswärtige Amt die brasilianischen Gäste. In Bremen lernen sie zum ersten Mal eine Familie und eine Stadt in Deutschland kennen, in Leipzig studieren sie Deutsch als Fremdsprache, in Berlin kulturelle und politische Landeskunde. Nach sechs Wochen blicken die Studentinnen zurück auf einen breiten Fächer von Erfahrungen aus Deutschland West und Ost, Großstadt und Dorf. Wir wissen, dass diese Erfahrungen vor Ort



*Zukünftige Lehrerinnen besuchen die Ev. Schule Charlottenburg*

für die meisten aus finanziellen Gründen die einzigen bleiben werden. Umso höher dürfen wir diese Reise zu den Wurzeln ihrer Vorfahren bewerten. Wir hoffen, dass die Studentinnen als Multiplikatoren für das brasilianische Gustav-Adolf-Werk wirken.

*Andreas Hallen, Berlin*

*Andreas Hallen ist Historiker und leitet das Seminar in Berlin.*

## *Evangeliumstage in Moskau und Kasan*

Anfang März 2004 fanden in Moskau und Kasan/Republik Tatarstan Evangeliumstage statt. Es war dies eine Veranstaltungsreihe der Evangelisch-Lutherischen St.-Peter-und-Paul-Gemeinde Moskau, der Evangelisch-Lutherischen Katharinengemeinde Kasan sowie der Karl-Fuchs-Gesellschaft Kasan (das ist die landsmannschaftliche Vereinigung der Russlanddeutschen in der Republik Tatarstan).

Diese Evangeliumstage im europäischen Russland mit Pastor Klaus Vollmer (Hermannsburg) wurden, nachdem im letzten Jahr der Anfang gemacht wurde, nun zum zweiten Mal durchgeführt. Beide Male wurden breitgefächerte Kulturthemen in die Verkündigung des Evangeliums einbezogen, um suchende Menschen

aus dem akademischen Umfeld zu erreichen. Im modernen Russland, wo Kirche und Staat getrennt sind und verschiedene Religionen einander gleichberechtigt gegenüberstehen, bedarf es einer behutsamen Vorgehensweise, wenn man mit der biblischen Botschaft an die Öffentlichkeit gehen will. Dass gerade unter diesen Bedingungen das helle Licht des Evangeliums aufleuchten kann, haben die vergangenen Tage in Moskau und Kasan vor Augen geführt.

*Pastor Gottfried Spieth*

*Gottfried Spieth ist theologischer Assistent von Siegfried Springer, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Europäischen Russland.*

# *Reformierte Kirchen ungarischer Herkunft in der Diaspora*

## *Rückblick auf die Studientagung im Februar 2004*

Wie immer gab es interessante und informative Berichte zur Studientagung, die in diesem Jahr von Propst Lütcke mit einem »Bericht zur Lage« eröffnet wurde. Den Höhepunkt jedoch bildete ein schwungvolles Konzert am Abend des 16. Februar. Dazu konnte Präsident Dr. Hüffmeier die brasilianische Gruppe SONORIDAD begrüßen. 16 junge talentierte Instrumentalisten und 2 Tänzer aus evangelischen Bildungsstätten in São Leopoldo begeisterten die ca. 40 Tagungsteilnehmer sowie weitere Konzertgäste, darunter auch Kinder und Jugendliche. Wegen einer Deutschlandtournee von SONORIDAD war im Januar auf den traditionellen Neujahrsempfang des GAW verzichtet und zum Abend der Begegnung eingeladen worden. Es war ein guter Begegnungsabend mit Informationen, musikalischer Unterhaltung, Imbiss und vielen Gesprächen.



*Gauchotanz aus dem Süden Brasiliens*

Intensiv gearbeitet wurde am 17. Februar mit biblischer Grundlegung zu 1. Korinther 13 (Pfn. Viola Kennert/Berlin) und dem oben genannten Hauptthema.

**Pfr. Hermann Schaefer**/Wuppertal, der Generalsekretär des Reformierten Bundes, bezeichnete das GAW als wichtigsten Partner der reformierten Gemeinden in Mittel- und Osteuropa, die von lutherisch geprägten Kirchen des Westens oft übergegangen werden. Er informierte zur Geschichte im Königreich Ungarn und zu den Problemen nach der Aufteilung Ungarns (Vertrag von Trianon 1924) bis zur Gegenwart. Überall leben die Ungarisch-Reformierten in der Diaspora. Zwar gibt es in Ost-Ungarn reformiert-volkskirchliche Strukturen, außerhalb Ungarns jedoch immer eine doppelte Minderheitensituation: konfessionell und ethnisch. [Reformierte in: Ungarn 1,6 Mill.; Rumänien 270.000; Slowenien

200.000; Karpato-Ukraine (Transkarpatien) 135.000; Vojvodina 17.000; Kroatien 6.000; Zahlen lt. Projektkatalog GAW 2004].

Von der habsburgischen Gegenreformation bis zu wechselnden staatlichen Zuordnungen nach dem 1. und 2. Weltkrieg wurden die Ungarisch-Reformierten immer wieder stark bedrängt. Sie erfuhren ihre Diasporasituation oft als Trauma, überlebten aber, weil sie eine starke konfessionelle, sprachliche und kulturelle Identität bewahrten. Heute behindert diese manchmal die ökumenische Offenheit, wobei die starke Verflechtung von Nation und Konfession in orthodoxen Ländern zusätzlich blockiert.

Erstaunlich, welche Priorität nicht nur früher, sondern auch heute dem Schulwesen und der theologischen Ausbildung von den Ungarisch-Reformierten eingeräumt wird (Slowenien; Rumänien) und wie in den Jahren nach dem Kommunismus auch diakonische Strukturen neu aufgebaut wurden.

Selbst in dem wirtschaftlich schwächsten Gebiet, der Karpato-Ukraine. Dort konnte Schaefer erstmals 1997 einen Besuch machen und traf »überzeugende, frohe Christenmenschen mit einer bewundernswerten Überlebensstrategie«.

**Pfr. László Csoma**/Drahnow, Senior der Reformierten Christlichen Kirche in der Slowakei, beleuchtete die Geschichte und gegenwärtige Situation der ungarisch Reformierten besonders in seiner Heimat. Auch hier gab es immer die Erfahrung von Kriegen und Verlusten bis hin zu den Beneš-Dekreten, aufgrund derer Zehntausende in das Sudetengebiet umgesiedelt wurden.

240 Grundschulen und andere Bildungseinrichtungen der Ungarisch-Reformierten in der Slowakei wurden in der kommunistischen Ära geschlossen, aller Grundbesitz konfisziert. Vier Jahre (bis 1948) lebte die ungarische Minderheit ohne Staatsbürgerschaft. Danach befand sich die kirchliche Arbeit in einer Getto-Situation. Theologische Ausbildung gab es lediglich in Prag, Kinderarbeit nur als »Sonntagsschule«. Leitende Kirchenleute waren leider nicht frei von Stasi-Kontakten.

Erst 1996 kam es zu einer echten Neuwahl der reformierten Kirchenleitung. Inzwischen arbeitet in Komárno wieder eine theologische Akademie und ein katechetisches Seminar. 8 reformierte Grundschulen sind neu eröffnet und 2 Gymnasien; 11 Kirchen wurden neu gebaut und ein slowakisch-reformierter Katechismus herausgegeben. Durch Religionsunterricht und Taufe kommen auch Roma zur reformierten Kirche; Reformierte slowakischer Abstammung stellen ca. 8–9.000 Gemeindeglieder mit einem eigenen Dekan.

Die Restitution kirchlichen Eigentums ist zu etwa 75 % erfolgt. Pfarrer werden (noch) vom Staat bezahlt. Doch hier bemüht sich die reformierte Kirche – etwa durch den Aufbau von »Beihilfekassen« – um eine finanzielle Eigenständigkeit.

*Karl Lieback, Fürstenwalde*



# *Diaspora braucht Dächer*

*Ein Pfarr- und Gemeindehaus entstand in Kisdobrony, Karpato-Ukraine (Transkarpatrien)*

*Bericht über ein Projekt, das vom Berlin-brandenburgischen GAW im Jahr 2002 unterstützt wurde*

Sie, liebe Mitglieder und Spender, haben Anteil daran, dass die reformierte Gemeinde von Kisdobrony sich wieder unter einem schützenden Dach versammeln kann.

Kisdobrony ist ein ungarischsprachiger Ort mit ca. 1.800 Einwohnern. Er liegt ca. 30 km von der Stadt Ungvar (Uzsgorod) entfernt in der Karpato-Ukraine, ganz im Westen der Ukraine. Die Kirchengemeinde ist eine der 106 Gemeinden der Reformierten Kirche in Transkarpatrien. Die Gemeinde hat zusammen mit drei

Tochtergemeinden ca. 2.800 Gemeindeglieder. Die Gemeinde lebt in doppelter – in religiöser und ethnischer – Diaspora.

Das Pfarr- und Gemeindehaus der reformierten Gemeinde Kisdobrony wurde während der Sowjetzeit konfisziert. 1991 wurde es zurückgegeben. Das Haus war so baufällig, dass es aus Sicherheitsgründen abgerissen werden musste. Doch die Gemeinde begann, am alten Standort ein neues Gebäude zu errichten. Das GAW hat 2002 eine Gesamtbeihilfe von 7.669 Euro gegeben.

Die Gemeinde dankt sehr herzlich für die Unterstützung. Sie hat Fotos geschickt, die den Bau des Gebäudes dokumentieren.



*Herzliche Einladung zum*  
**160. Jahresfest des Gustav-Adolf-Werks**  
**der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg**  
*am Sonntag Trinitatis, 6. Juni 2004, in der St.-Nikolai-Kirche, Prenzlau*

**Ausstellung »Das Gustav-Adolf-Werk – Partner evangelischer Minderheiten in der Welt«**  
**in St. Nikolai vom 30. Mai bis 4. Juli 2004**

Kleiner Markt der Möglichkeiten – Projekte des Gustav-Adolf-Werks – Büchertisch – Basar

- 8.00 Uhr Abfahrt des Busses Jebensstr. 3, direkt am Bahnhof Berlin-Zoologischer Garten
- 8.15 Uhr Zustieg: Alexanderplatz, BVG-Bushaltestelle vor Hotel PARK INN (Endhaltestelle Bus 148)
- 10.30 Uhr **Festgottesdienst in St. Nikolai, Prenzlau**  
Liturgie: Superintendent Dr. Reinhart Müller-Zetzsche  
Predigt: Pfarrer Matthias Albrecht, Vorstandsmitglied des GAW Berlin-Brandenburg  
Musikalische Gestaltung: Instrumentaltrio »WYTOKI« aus Minsk, Weißrussland  
Irina Awdejewa (Piano/Orgel), Sergej Machow (Flöte), Alexej Frolow (Fagott)
- 11.45 – 12.15 Kirchenführung durch Hildegard Kanstein
- 12.15 Uhr Mittagessen (im Seitenschiff der Kirche)
- 13.00 Uhr **Musik, Vortrag und Gespräch mit den Gästen aus Minsk:**  
**Irina Awdejewa, Sergej Machow und Alexej Frolow**  
Alexej Frolow ist Presbyter (Gemeindefeierleiter) der evangelisch-reformierten Gemeinde in Minsk.  
**Thema des Vortrags: »Evangelische Christen in Weißrussland«**  
**Referent: Pfarrer i. R. Dr. Hans-Christian Diedrich, Berlin**  
Dr. Diedrich hat mehrere Jahre im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) bei den evangelischen Gemeinden in Weißrussland gearbeitet.  
Ort: Gemeindehaus (neben der St.-Nikolai-Kirche)
- 14.30 Uhr Dampferfahrt auf dem Unteruckersee bis zur ehemaligen Maxhütte in Warnitz mit Kaffeetrinken
- ca. 16.30 Uhr Abfahrt des Busses ab Warnitz nach Berlin (Fahrzeit ca. 1 ½ Stunden)

Kostenbeitrag für Bus- und Dampferfahrt, Kaffeetrinken: 20,00 Euro pro Person – zahlbar im Bus. Mit dem Kostenbeitrag sind die Kosten für den Tag nicht gedeckt. Gern nehmen wir auch eine Spende für das Jahresfest entgegen.

**Bitte genau hier abtrennen und bis zum 17. Mai 2004 an das Gustav-Adolf-Werk senden.**  
(passend für Fensterumschläge)

---

**Anmeldung zum Jahresfest des Gustav-Adolf-Werks in Prenzlau am Sonntag, 6. Juni 2004,**

Name, Vorname (in Druckschrift): .....

Anschrift: .....

Telefonnummer .....

Ich/Wir nehme/n mit insgesamt ..... Person/en teil.

Kostenbeitrag für Bus- und Dampferfahrt, Kaffeetrinken: 20,00 Euro pro Person – zahlbar im Bus.

Mit dem Kostenbeitrag sind die Kosten für den Tag nicht gedeckt.

Gern nehmen wir auch eine Spende für das Jahresfest entgegen.

Unterschrift ..... Datum .....

Gustav-Adolf-Werk  
Frau Cornelia Boschan  
Jebensstr. 3  
10623 Berlin

Tel. 030 31001-330  
Fax 030 31001-200

## *Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland*

**Neuer Vorstand:** Am 19. Januar 2004 wurde in Leipzig der neue Vorstand des GAW-Gesamtwerks gewählt. **Der neue Präsident heißt Dr. Dr. h. c. Wilhelm Hüffmeier.** Hüffmeier ist Leiter der Kirchenkanzlei der Union Evangelischer Kirchen (UEK) in Berlin und zugleich Leiter des Sekretariats der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE, ehemals Leuenberger Kirchengemeinschaft). Seit 1986 ist er Vorsitzender des GAW Berlin-Brandenburg. Seine Stellvertreter im Gesamtwerk sind Propst Martin Herche und Pfarrerin Martina Helmer Pham-Xuan. Herche leitet die Propstei Halle-Naumburg der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und ist seit 1995 Vorsitzender des GAW der KPS. Helmer Pham-Xuan ist Missionsdirektorin des Evangelisch-Lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (Hermannsburg). Als Schatzmeister wurde Hans-Henning Freiherr von Bischoffshausen bestätigt.

Der neue Vorstand will seine Zusammenarbeit mit

der Zentrale in Leipzig und den Hauptgruppen intensivieren. Die Arbeit nach außen soll den wesentlichen Aufgaben in der Diaspora gelten, in Absprache und in Zusammenarbeit mit anderen Werken. Die Schärfung des besonderen theologischen Profils des Gustav-Adolf-Werks im Kreis der Diasporahilfswerke und des Evangelischen Bunds ist ein weiteres Anliegen.

Weitere Informationen: [www.gustav-adolf-werk.de](http://www.gustav-adolf-werk.de)

**Finanzen:** Das GAW der EKD kann das Rechnungsjahr 2003 mit einem positiven Ergebnis abschließen. Insgesamt konnten 178 entwicklungspolitische Hilfsprojekte in 29 Ländern ordnungsgemäß ausgeführt werden. Der Haushaltsplan 2004 basiert auf einer soliden Finanzplanung.

**Stipendienprogramm:** Am Stipendienprogramm 2004/05 des GAW der EKD werden 13 Studentinnen und Studenten aus der Diaspora teilnehmen – darunter erstmals je eine Stipendiatin aus Chile und Peru.

## *St.-Annen-Kirche in St. Petersburg, Russland*

Die St.-Annen-Kirche war – offensichtlich infolge von Brandstiftung – am 6. Dezember 2002 völlig ausge-



brannt. Wir berichteten in »Brücken bauen« im Mai 2003 darüber. Im November 2003 ist die St.-Annen-Kirche in die Verwaltung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und anderer Staaten (ELKRAS) überführt worden. Vertreter der sechs St. Petersburger lutherischen Gemeinden nahmen das Gebäude in einem Gedenkgottesdienst am 6. Dezember 2003 wieder in Besitz. Die Übernahme ist Chance und Last zugleich. Der Brandschutt ist entfernt worden und das Gebäude wurde gesichert. Der nächste Schritt soll die Schließung der offenen Dachflächen sein. Dazu benötigt die ELKRAS dringend weitere Spenden. Es ist beabsichtigt, vorübergehend eine Kapelle und eine kleine Ausstellung in dem wiederherzustellenden Kirchengebäude einzurichten. Die vollständige Inbetriebnahme der Kirche ist in drei bis fünf Jahren geplant. Die St.-Annen-Kirche soll dann als kostendeckend arbeitendes Kirchen- und Konferenzzentrum genutzt werden.

---

Wenn Sie für Ihre Gemeindegarbeit Näheres über evangelische Diaspora in Europa und Lateinamerika wissen möchten, stehen nach telefonischer Absprache gern zur Verfügung:

Gertrud Dailidow-Gock  
Sächsische Straße 47  
10707 Berlin  
Tel.: 030 86420485  
Tel. dienstl.: 030 24349537  
Fax dienstl.: 030 24349533  
E-Mail: [g.dailidow-gock@kva-stadtmitte.de](mailto:g.dailidow-gock@kva-stadtmitte.de)

Barbara Neumann  
An der Kappe 118  
13583 Berlin  
Tel. und Fax: 030 3729118

Reinhard von Loewenich  
Deidesheimer Straße 1  
14197 Berlin  
Tel.: 030 82709298

Michael Tybussek  
Karl-Stieler-Straße 8a  
12167 Berlin  
Tel.: 030 7967875  
E-Mail: [tybussek@markus-gemeinde.de](mailto:tybussek@markus-gemeinde.de)

## Termine

Sonnabend, 15.5.2004	10 Uhr	Frauenkirchentag in der Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8A, Berlin-Kreuzberg
Montag, 17.5.2004	11 Uhr	Vorstandssitzung
	15 Uhr	Mitgliederversammlung
Sonntag, Trinitatis, 6.6.2004	10.30 Uhr	160. Jahresfest in Prenzlau – Anmeldung beachten
Diasporareise 14.–25.6.2004		Begegnung mit Gemeinden in Kiew und Odessa, Ukraine
Dienstag, 29.6.2004	15 Uhr	Böhmische Glaubensflüchtlinge in Rixdorf – Rundgang durch Dorf und Comeniusgarten mit Katrin Stückrath Treffpunkt: Vor dem Eingang des Comeniusgartens, Richardstr. 35, 12043 Berlin-Neukölln – erreichbar mit der U 7, U-Bahnhof Karl-Marx-Str., 5 Minuten Fußweg
28. oder 29.8.2004		»Sommerliches Orgelkonzert« in Zehdenick/Mark – Einladung folgt
Sonnabend, 25.9.2004		Jubiläum in Bremen »100 Jahre Kinder und Jugendgabe im GAW« ehrenamtliche Helfer gesucht, Interessenten wenden sich bitte an Thomas Ott, GAW-Zentrale, Tel. 0341 4906219, E-Mail: jugendarbeit@gustav-adolf-werk.de
Montag, 25.10.2004	11–15 Uhr	Vorstandssitzung
Sonntag, 31.10.2004	18 Uhr	Gottesdienst am Reformationstag im Berliner Dom, Predigt: Generalsuperintendent Martin-Michael Passauer
14.–15.2.2005		Studientagung

### *EU-Erweiterung und evangelische Diaspora – Bücherangebot*

Am 1. Mai 2004 werden die acht mittel- und osteuropäischen Länder Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Slowakische Republik, Ungarn und Slowenien sowie Malta und Zypern der Europäischen Union (EU) beitreten. Das Gustav-Adolf-Werk arbeitet bereits seit langem eng mit den evangelischen Partnerkirchen der mittel- und osteuropäischen Länder zusammen. Wir empfehlen Ihnen folgende Bücher:

Ich lebe einfach mit – Evangelische Kirchenfrauen in Polen zwischen »Berufsverbot« und Gleichberechtigung  
Hg. Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk  
14,95 EUR, ISBN 3-87593-081-9 (Neuerscheinung)

Friedhelm Borggreffe, Ryszard Janik, Protestanten in Polen – Europäer zwischen Ost und West  
12,00 EUR, ISBN 3-87593-072-X

Der trennende Zaun ist abgebrochen – Zur Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen  
5,50 EUR, ISBN 3-87593-606-6

Heinrich Wittram, In der Freiheit bestehen  
Evangelische Kirche in den baltischen Ländern zwischen gestern und morgen  
7,70 EUR, ISBN 3-87593-062-2

Weitere Angebote des GAW-Verlags finden Sie unter [www.gustav-adolf-werk.de](http://www.gustav-adolf-werk.de) (Service)

POSTKARTEN-KALENDER 2005 – Internationale Kinderporträts  
3,50 EUR, ISBN 3-87593-083-5

Bestellungen bitte an: [verlag@gustav-adolf-werk.de](mailto:verlag@gustav-adolf-werk.de)      Telefon: 0341 49062-15  
oder über die Geschäftsstelle

---

**Geschäftsstelle des Gustav-Adolf-Werks der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg e. V.:**  
10623 Berlin-Charlottenburg, Jebensstraße 3      Telefon: 030 31001-330      Fax: 030 31001-200  
E-Mail: [office@gaw-berlin.de](mailto:office@gaw-berlin.de)      WEB: [www.gaw-berlin.de](http://www.gaw-berlin.de)  
Redaktionsschluss: 2. April 2004

Die Mitteilungen »Brücken bauen« werden herausgegeben vom Gustav-Adolf-Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg e. V., 10623 Berlin-Charlottenburg, Jebensstraße 3. Sie erscheinen dreimal pro Jahr. Verantwortlich für den Inhalt: Cornelia Boschan, Pf. i. R. Karl Lieback, Barbara Neumann und Ilse Romkopf. Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Konto-Nr. des GAW Berlin-Brandenburg: 105 970 bei der EDG Berlin, BLZ 100 602 37